General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dientag, Donnerstag und Sonnabend

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: „Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“ und des „Landmanns Sonntagsblatt“

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 15. Kemberg, Dienstag den 5. Februar 1907 9. Jahrg.

Aus der Woche.

Wieder einmal haben die Elemente ihren Zoll von den armen, mit ihnen ringenden Menschen gefordert. Im Saarrevier sind 148 brave Bergleute ein Opfer ihres Berufs geworden. Wenn es angesichts des Verlustes so vieler pflichttreuen Arbeiter einen Trost gibt, so ist es der, daß nach Feststellung der Behörden nichts unterlassen ist, was zur Sicherung der unterirdischen Arbeiter hätte dienen können. Nach menschlicher Berechnung war alles wohlgetan, und wir durften, als in Courrieres über 1000 Bergleute unterirdischer Gewalt zum Opfer fielen, mit einiger Berechtigung sagen, daß Unglücksfälle, die auf mangelhafte Vorrichtungen und auf Unsicherheit des Betriebes zurückzuführen seien, im deutschen Bergbau als ausgeschlossen gelten müßten. Im Saarrevier sehen wir uns einer Naturgewalt gegenüber, der sich nach unerforschlichem Ratschluß der arme Mensch beugen muß. Wohltuend berührt angesichts dieses entsetzlichen Unglücks das herzliche Interesse, das der deutsche Kaiser daran nimmt, der nicht nur den Prinzen Friedrich Leopold abordnete, um das Beileid des Monarchen zu überbringen, sondern auch als Erster dem Hilfskomitee in Reden 20 000 Mk. überweisen ließ. Und weit über die Grenzen Deutschlands hinaus nimmt man Interesse und bezeigt man Beileid, aller politischer Hader ist vergessen, jeder Neid in diesem Augenblick begraben. Aus aller Herren Länder erhielt Kaiser Wilhelm Beileidstelegramme, unter denen besonders das des Präsidenten der französischen Republik Fallieres genannt werden soll. In solchem Unglück finden sich die Völker immer wieder im Namen der Menschlichkeit und im Bewußtsein der Zusammengehörigkeit. — In Oesterreich ist das Parlament am 28. v. geschlossen worden; damit hat das Land wieder einen jener Tage hinter sich, an denen seine Geschichte so reich ist. Bis zu diesem Tage gab's das sogenannte Kurienparlament, zu dem die Städte, die Landgemeinden, der Großgrundbesitz, die Handelskammern und (seit der Taffeschen Wahlreform 1882) die übrigen Stände ihre Abgeordneten wählten. Von nun an wird nach dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht gewählt. Hoffentlich erfüllen sich die Wünsche, die die Deutschen in bezug auf ihre neue Stellung im österreichischen Parlament haben. Vier Ministerien haben mit dem jetzt geschlossenen Parlamente verhandelt. Am 31. Dezember 1904 schied das Ministerium Körber, am 2. Mai 1906 brach über der Wahlreformvorlage das Ministerium Gautsch zusammen und wenige Wochen später dankte auch das Ministerium Hohenlohe ab, das seine Kraft im Kampfe gegen die Opposition erschöpft hatte. Frhr. v. Beck, der jetzige Ministerpräsident, hat mit seinen Mannen alle Stürme überdauert; vielleicht ist's dem klugen Politiker auch vergönnt, in segenbringender Weise nach Kaiser Franz Josephs Wunsch im künftigen Parlament die „innere Entwickelung Oesterreichs“ zu fördern. — Ministerkrisen! so tönt es schon wieder einmal durch die europäischen Lande. In Spanien scheiterte das Ministerium an der Durchführung des Vereinsgesetzes, in Norwegen droht der gewandte Ministerpräsident Michelsen dem Storthing mit dem Rücktritt seines Kabinetts, da in verschiedenen Ausschüssen Mißtrauen gegen seine Geschäftsführung laut geworden ist. Diese Krisen sind für uns von untergeordneter Bedeutung, was aber für den politischen Beobachter von besonderer Wichtigkeit ist, ist die Mißstimmung, die im französischen Ministerium Platz gegriffen hat. Herr Clemenceau, der bisher alle Klippen zu vermeiden wußte, hat sich gelegentlich einer Kammersitzung dazu verleiten lassen, an einem Kabinettsmitgliede, dem Kultusminister Briand Kritik zu üben, indem er äußerte, Herr Briand habe (in Bezug auf das Trennungsgesetz) alles kommen sehen, nur nicht das, was eingetreten sei. Die nervöse Haltung des Ministerpräsidenten ist insofern begreiflich, als er von allen Seiten hart bedrängt wird. Die Linke tadelt ihn, weil er auf dem Boden des Trennungsgesetzes nicht streng genug vorgehe, die Rechte, weil er die Paragraphen des Trennungsgesetzes in einer aller Kultur und Freiheit hohnsprechenden Weise handhabe. Minister Briand aber hatte offenbar für den Seitenhieb seines Chefs kein Verständnis, er verließ den Saal und betrat ihn erst wieder, als Clemenceau ihn zurückholte. Wie lange wird der ehrgeizige Ministerpräsident noch seinen Gegnern von rechts und links standhalten? Wird er im Ministerrat auch fernerhin noch als der „unwandelbare Freund“ betrachtet werden? — In Rußland haben die Wahlen zur neuen Reichsduma, soweit ihr Ergebnis bis jetzt bekannt geworden ist, nicht die erdrückende Regierungsmehrheit ergeben, die Ministerpräsident Stolypin siegesgewiß erwartet. Ist dies schon ein Mißerfolg seiner Politik, so muß das Wiederaufleben der Revolution erst recht als solcher bezeichnet werden. Obgleich (nach oberflächlicher Schätzung) im letzten Jahre etwa 250 000 Regierungsgegner aller Art standrechtlich erschossen, ins Gefängnis geworfen oder nach Sibirien verbannt worden sind, erfüllen die Attentate der Terroristen, die neuerdings wieder erschrecklich zunehmen, die Welt mit Entsetzen. Rechnet man noch hinzu, daß auch hier und da wieder Judenhetzen vorgekommen sind, so wird man zugeben müssen, daß sich das Bild russischen Elends unter der strengen Hand Stolypins nicht verwandelt hat. — In Marokko ist die Sachlage unverändert; die Truppen des Sultans kämpfen mit Erfolg gegen die aufsässigen Stämme, ohne daß es ihnen gelingt, des ruhestörenden Raisulis habhaft zu werden. — Der Schah von Persien scheint sich mit seinem Volke doch nicht so gut zu vertragen, wie es anfangs den Anschein hatte. Im Parlament kam es, da die Befugnisse der Kammer beschränkt werden sollten, zu heftigen Auftritten. Man beschloß, vom Schah eine Erklärung zu fordern, ob er die Verfassung (die von seinem Vater kaum gewährte) achten wolle oder nicht. Der neue Herrscher sieht sich in arger Bedrängnis und wird wohl oder übel sich zur Verfassung bekennen oder aber (wie sein zärtlicher Bruder ihm beim Tode des Vaters riet) Persien auf immer verlassen müssen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 4. Februar 1907.

— [Falsches Geld.] In der letzten Zeit sind, nach soeben den Eisenbahnkassen erteilten Weisungen, falsche Reichsbanknoten zu 100 Mk., sowie falsche fünf- und Einmarkstücke in den Verkehr gebracht worden. Die falschen Hundertmarkscheine sind sehr täuschend nachgemacht; das Papier ist jedoch stärker und bricht beim Falzen. Das Reichsbankdirektorium hat eine Belohnung von 3000 Mk. auf die Ergreifung der Falschmünzer ausgesetzt.

Gaditz. [Schweineseuche.] Unter dem Schweinebestande des Schankwirts Allner zu Gaditz ist die Schweineseuche amtlich festgestellt und daher die Gehöftsperre verhängt worden.

Dommitzsch. Die in Dommitzsch-Commende belegene Simon'sche Villa nebst Dampfsägewerk ging durch gerichtlichen Verkauf in den Besitz des Landesprodukten-Händlers Ewald Huhn, hierselbst über. Der Kaufpreis beträgt 30 500 Mark.

Aschersleben. [Falsche Zweimarkstücke] sind in letzter Zeit in Aschersleben in Umlauf. Es sei deshalb hiermit zur Vorsicht ermahnt, da die Nachbildung eine außerordentlich täuschende ist. Aeußerlich fühlen sich diese Münzen fettig an. Der Falschmünzer ist ein Schlosser, der bis vor kurzem in einer dortigen Fabrik in Stellung war; die Polizei ist ihm bereits auf der Spur.

Luckenwalde. Einen beträchtlichen Geldverlust erlitt auf bisher noch unaufgeklärte Weise ein Mann aus Wahlsdorf, der Dienstag am späten Abend mit dem Zuge aus Berlin hier angelangt war und, obwohl mit Rückfahrkarte versehen, mit der Kleinbahn seine Heimreise nicht antreten konnte, da jene schon fort war. Der Wahlsdorfer wollte nun zu Fuß nach Hause gehen und kehrte unterwegs in der Neuen Baruther Straße noch in einer Gastwirtschaft ein, wo er einen Kollegen traf, der ihn überredete, bei ihm zu schlafen. Als nun der Mann aus Wahlsdorf früh erwachte, mußte er die betrübende Entdeckung machen, daß ihm aus seinem Portemonnaie 250 M. in Gold und einiges Silbergeld verschwunden waren. Ob Diebstahl vorliegt oder das Geld sonstwie abhanden gekommen, muß die Untersuchung der mysteriösen Angelegenheit erst ergeben.

Brennholz-Auktion.

Montag den 11. Februar cr., von vorm. 11 Uhr ab

sollen im Gasthaus **Parnitz** aus dem Revier **Thielenhaide,** Forstorte **Steinerberg** und **Kochwitz**

100 rm buchene und birkene Knüppel I. Kl.
75 rm „ „ „ „ II. Kl.

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Forstverwaltung des Rittergutes Schöna.
G. Pohlenz.

Gesangbücher

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung

empfiehlt

Friedr. Heym.

Erstklassie Kapitalanlage.

Ich halte jederzeit **gute, fachmännisch geprüfte**

Hypothekenobjekte

zur **erststelligen Beleihung** zur Verfügung.

F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg.

Konserven-Gemüse
„ Früchte
Maggi's Suppenwürze
„ Bouillon-Kapseln
Fleischextrakt
Gelatine rot u. weiss
Mondamin
Puddingpulver
Kasseler Haferkakao

empfiehlt **Aug. Huhn.**

Schrotsägen, Bügelsägen, Spannsägen, Baumsägen, einzelne Sägeblätter, Schippen, Spaten, Streugabeln, Düngergabeln, Schleifsteine, verzinktes Drahtgeflecht, Stacheldraht, Guanostreukörbe, Stall- und Dachfenster, kupferne und eiserne Waschkessel, Wringmaschinen etc. etc. empfiehlt zu billigen Preisen

Ernst Hesse.

Hochfeines

Pflaumenmus

selbst eingekocht, delikat im Geschmack, empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Elegante

Ballblumen

empfiehlt

Paul Mengewein.

Echte bayrische Malzextraktbonbons

25 u. 50 Pf.

Fenchelhonig

40 u. 75 Pf.

empfiehlt

Löwenapotheke Kemberg.

Citronen
Apfelsinen
Aprikosen
Kirschen
Schleenpflaumen
Sauerkohl à Pfd. 6 Pfg.
10 Pfd. 50 Pfg.

empfiehlt **J. G. Glaubig.**

Cacao, garantiert rein
Hafercacao
Quäker-Oats (Haferflocken)
Knorr's Hafermehl
Bouillon-Kapseln

Fr. Otto Hayner, Inh.: Th. Herzer.

Konserven

als:

Stangenspargel
Bredhspargel
Junge Erbsen
Leipziger Allerlei
Carotten
Steinpilze
Champignons
Schnittbohnen
Bredhbohnen

empfiehlt **Paul Schwarze.**

Todesanzeige.

Heute früh 7 Uhr entschlief sanft in dem Herrn unser lieber Vater, Groß-, Urgroßvater und Schwiegervater, der Glasermeister

Friedr. Wilhelm Strensch

im nahezu vollendeten 82. Lebensjahre.

Kemberg, den 4. Februar 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8779-4

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm empfing anläßlich des Grubenunglücks in Reden herzliche Beileidstelegramme vom Zaren, vom König von England und vom König von Italien.

* Der für die Friedensbewegung tätige Engländer Stead wurde vom Reichskanzler Fürsten v. Bülow in längerer Audienz empfangen. Der Reichskanzler erklärte bezüglich der Friedensfrage, daß Deutschland es ebenso wie die übrigen Staaten für seine Pflicht erachte, auf der bevorstehenden zweiten Haager Friedenskonferenz für die Fortbildung des Völkerrechts im Sinne des Friedens und der Menschlichkeit einzutreten. Die Regierung habe deshalb die Einladung Rußlands mit lebhafter Genugtuung angenommen. Das Programm scheine diejenigen Fragen zu enthalten, die in erster Linie einer praktischen Erledigung bedürften.

* Kolonialdirektor Dernburg erklärte in Beantwortung einer an ihn gerichteten Anfrage: „Eine menschliche Kriegführung gibt es überhaupt nicht. Der Zweck jeder Kriegführung ist die Vernichtung des Gegners. Der Zweck der Kriegführung ist demnach untrennbar verknüpft mit der Tötung oder der Verstümmelung; beides ist nicht menschlich, aber im Leben der Völker nicht zu vermeiden. Dennoch braucht der Krieg nicht grausam geführt zu werden, indem Nichtkämpfende erschlagen werden!"

* Der Bundesrat stimmte dem Gesetzentwurf betr. die Vornahme einer Berufs- und Betriebszählung im Jahre 1907 zu.

* Der Reichstag wird wahrscheinlich am 20. d. einberufen werden.

* Bei der Stichwahl in Bremen siegte Hormann (soz. Vp.) über den Sozialdemokraten Schmalfeld. Bremen war seit 1903 durch den Sozialdemokraten Schmalfeld im Reichstag vertreten.

* In der Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses gab der Handelsminister eine amtliche Darstellung des Grubenunglücks im Saarrevier, aus der hervorgeht, daß weder ein Versehen noch eine Unvorsichtigkeit der Bergbehörden Anlaß zu der Katastrophe waren.

* In der Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses wurde nach kurzer Debatte der Etat des Finanzministers unverändert bewilligt.

* Die endgültige Neubesetzung des Posen-Gnesener erzbischöflichen Stuhles wird wahrscheinlich Ende Februar erfolgen. Eine Hauptschwierigkeit bei den schwebenden Verhandlungen bildet angeblich die Forderung der preußischen Regierung, der künftige Erzbischof solle über seine Stellung zum polnischen Schulstreit bindende Zusagen machen.

* Etwa 600 Personen in Nordschleswig haben infolge des deutsch-dänischen Vertrages den Antrag auf Aufnahme in den preußischen Untertanenverband gestellt.

Österreich-Ungarn.

* Der ungarische Justizminister Polonyi, der nun endlich mündlich und schriftlich seine Entlassung erbeten hat, ist von seiner Partei (der Unabhängigkeitspartei) bei seinem Abgange mit Ehren überschüttet worden. Sie nahm zugunsten des Scheidenden eine Beschlußfassung an, in der die Gründe gebilligt werden, die den Minister zur Klage gegen seine Verleumder zwangen und in der zugleich das Bedauern über den Rücktritt Polonyis ausgesprochen wird. (Man will ihn offenbar dadurch zum Schweigen bringen, weil man weiß, daß er manchen Parteiführer, wenn er wollte, in seinen Sturz verwickeln könnte.)

* Der Wiener Bürgermeister Lueger ist schwer erkrankt. Es verlautet, sein Zustand sei sehr bedenklich.

Frankreich.

* Der König und die Königin von England sind in Paris eingetroffen, wo sie als Herzog und Herzogin von Lancaster einige Zeit in der englischen Botschaft wohnen werden. Der „Herzog von Lancaster" wird aber ohne Zweifel, wie bei früheren solchen Besuchen, mit der französischen Regierung Fühlung nehmen.

* Im Ministerium herrscht nicht mehr die alte Einigkeit, seit Clemenceau, der Ministerpräsident, seinen Kollegen Briand in der Kammer scharf kritisierte. Zwar gelang es der Überredungskunst des Ministerpräsidenten, den zum Rücktritt entschlossenen Briand zum Verbleiben im Ministerium zu bewegen, aber es heißt in eingeweihten Kreisen, daß durch diesen Zwischenfall die frühere Einigkeit zu verborgener Mißstimmung geworden sei.

* Im Ministerrate kündigte der Justizminister die Vorlage eines Gesetzentwurfs an über die den Staatsbeamten zu gestattenden Interessenverbände. Die Veranlassung

Der schweizerische Oberst Müller.

Oberst Armin Müller in Bern, der dem Sultan von Marokko von dem schweizerischen Bundesrat zum General-Polizei-Inspektor in Marokko vorgeschlagen wurde, ist 1855 in Biel geboren. Nachdem er die Kurse der Landwirtschaftlichen Schule Rütti absolviert hatte und zum Polytechnikum übergegangen war, wurde er 1874 Artillerielieutnant. 1876 trat er in das Instruktionskorps der Artillerie ein, dem er heute noch als Instruktor 1. Klasse angehört. 1885 zum Stabsoffizier befördert, erhielt er 1899 die Ernennung zum Obersten der Artillerie und führte 1904 das Korpsartillerie-Regiment Nr. 3.

zu diesem Gesetzentwurf bot dem Justizminister offenbar der Streik der Postbeamten im vorigen Jahre.

Schweiz.

* Dem Bundesrat ist ein Antrag eingereicht worden, nach dem die Fabrikation, die Einfuhr und der Ausschank von Absinth in der ganzen Schweiz verboten werden soll. Der Antrag trägt 168 841 Unterschriften statt der erforderlichen 50 000. (Die Bundesversammlung muß den Antrag binnen Jahresfrist behandeln und nachher dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorlegen.)

Belgien.

* In der Angelegenheit der Erwerbung des Kongostaates durch Belgien hielt die Kommission für die Beratung des bezüglichen Gesetzentwurfs ihre erste Sitzung ab und beschloß Geheimhaltung ihrer Verhandlungen, doch erklärte die Minderheit, daß sie sich durch diesen Beschluß nicht für gebunden erachte.

Dänemark.

* Da in weiten Kreisen der zwischen Dänemark und Deutschland abgeschlossene Staatsvertrag Mißverständnisse wachgerufen hat, will die Regierung dem Reichstag eine Erklärung über die Entstehung und die richtige Auslegung des Abkommens zugehen lassen.

Rußland.

* Der Ministerpräsident Stolypin erließ anläßlich der Dumawahlen ein Rundschreiben an die Oberbehörden, worin er die Politik der Regierung darlegt. Das Rundschreiben weist besonders darauf hin, daß die Behörden in keiner Weise die Wahl beeinflussen dürften. Der Ministerpräsident erklärt, daß sich die Regierung unter allen Umständen unwandelbar an die bestehenden Gesetze halten werde.

* Die Revolutionäre halten in ihrer blutigen Arbeit nicht ein. Fast kein Tag vergeht ohne die Meldung einer ihrer Schreckensitaten. In Warschau wurde der Gehilfe des Geheimpolizeichefs und Privatdetektivs Viktor Grun, als er im Zweispänner mit einem Geheimagenten den Zigadplatz passierte, von Revolutionären durch vier Revolverschüsse getötet. Die Attentäter entkamen. In Odessa drangen 20 bewaffnete Männer in eine Druckerei ein, banden sämtliche Arbeiter, bemächtigten sich der Druckkästen und druckten mehrere tausend Exemplare eines Aufrufs an die Seeleute. Dann luden sie diese auf einen Wagen und fuhren eilends fort.

Amerika.

* Der amerikanisch-japanische Schulstreit scheint nun doch noch zu einer friedlichen Lösung zu gelangen. Nach einer Meldung aus Washington haben die kalifornischen Kongreßmitglieder an einer zweistündigen Besprechung über die japanische Schulfrage im Weißen Hause teilgenommen und darauf eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: Die kalifornischen Mitglieder des Kongresses haben eine Besprechung mit dem Präsidenten über die japanische Frage gehabt, die einen durchaus harmonischen Verlauf nahm und sie zu der Überzeugung gebracht hat, daß eine befriedigende Lösung der Frage gefunden werden wird.

Asien.

* Die Räumung der Mandschurei von den russischen Truppen hat mit der Zurückziehung des 65. (Moskauer) Infanterie-Regiments begonnen.

* In den Küstengewässern des südlichen China liegen die Sicherheitsverhältnisse andauernd im argen. Wie aus Hongkong gemeldet wird, sind in den Gebieten am Westflusse in großer Anzahl Flußräuber vorhanden. Im Laufe des Dezember wurden von ihnen 15 Dschunken fortgenommen. Die chinesischen Kaufleute beklagen sich über den ungenügenden Schutz der Wasserstraßen und die dort herrschende Unsicherheit, die es nötig macht, eine bewaffnete Schutzwache mitzunehmen.

Kuropatkins Werk über den letzten Krieg.

Der „Voss. Ztg." wird aus Petersburg geschrieben: Vor einiger Zeit brachten einige hiesige Blätter die Meldung, das große Werk des Generals Kuropatkin über den russisch-japanischen Krieg sei in dem Augenblick, als es dem Buchhandel übergeben werden sollte, von der Zensurbehörde beschlagnahmt worden. Die Meldung war nicht richtig und konnte es nicht sein. Wohl hat Kuropatkin einen dreibändigen Bericht über den unglücklichen Krieg verfaßt und ihn auch drucken lassen, doch ist dieser Bericht nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, vielmehr traf der Verfasser selbst die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln, damit er der Öffentlichkeit vorenthalten bleibe. Kuropatkin hatte anscheinend ganz bestimmte Leser im Auge, die nicht unter der Bevormundung der Zensur stehen.

Es ist mir gelungen, mir das Werk zu verschaffen und es zu lesen. Das Bild, das Kuropatkin darin von den Zuständen in der russischen Armee entwirft, ist trostlos. Unfähige Generale und Offiziere, eigenmächtige, den Befehlen des Generalissimus widersprechende Handlungen, lügenhafte, irreführende Berichte der Kommandanten der einzelnen Armeen, mangelnde Vorbereitung und verblüffende Ortsunkenntnis bei großen Aktionen, unverzeihliche Fehler, Verwechslungen und Irrtümer auf Schritt und Tritt, unnötige Opfer an Menschenleben und Kriegsmaterial — das alles schüttet Kuropatkin aus dem Füllhorn seines Materials nur so heraus. Sind seine Erzählungen wahr, so verdienen die meisten der nächsten Mitarbeiter nichts Besseres, als sofort erschossen zu werden, und man wundert sich nur, daß Kuropatkin sie so lange um sich dulden konnte. Ihnen schreibt er die Hauptschuld an seinen Mißerfolgen und Niederlagen zu. Sich selbst schildert er immer auf ragender Höhe, und nur in einem einzigen Falle gibt er zu, gefehlt zu haben. Dieser „Fall" ist allerdings ernst genug; er heißt Mukden. Aber auch hier erklärt sich Kuropatkin nur insofern für schuldig, als er es verabäumt hat, den pflichtvergessenen Kaulbars und den von diesem nebst einigen andern Generalen ohne zureichenden Grund abgesetzten Korpskommandanten Mylow durch seine eigne Person zu ersetzen. Nebenher gesteht er noch einige Irrtümer von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung zu, so z. B., daß er den Rückzugsbefehl 24 Stunden zu spät erteilt habe, doch geht aus seiner Darstellung hervor, daß nach seiner Ansicht alles noch hätte gut gemacht werden können, wenn er im entscheidenden Augenblick selbst das Kommando über die zweite Armee übernommen hätte.

Den Glauben an sich und seine Fähigkeiten als Heerführer hat Kuropatkin also im vollen Maße behalten. Auch an seiner Unparteilichkeit zweifelt er keinen Augenblick. Auf den Leser macht sein Bericht aber gerade nach dieser Richtung hin einen wenig günstigen Eindruck. Unter seinen Mitarbeitern mögen ja viele völlig unfähige Persönlichkeiten gewesen sein, seine Befehle mögen häufig unausgeführt geblieben sein, es fragt sich aber, ob Kuropatkin selber auf der Höhe war, ob seine Anordnungen überhaupt ausführbar gewesen sind. Man kennt ja Kuropatkins Vorliebe für ins kleinste gehende, aber der wirklichen Sachlage nicht entsprechende Befehle, die auf Grund falscher Voraussetzungen erlassen wurden. Man kennt auch seine Gewohnheit, andre für seine Fehler verantwortlich zu machen. Sein Buch bestätigt auch für den Laien diese längst bekannten Tatsachen.

Der ungünstige Eindruck wird noch erhöht durch den pathetischen Schlußsatz, der im schärfsten Gegensatz steht zu der von ihm so ausführlich erzählten Komödie der Irrungen der russischen Befehlshaber. Dieser Satz lautet: „Hätte das große Rußland, einig mit dem Zaren, fest und einträchtig über die Japaner zu siegen gewünscht und keine Opfer gescheut, um sein Gebiet zu schützen und seine Ehre zu wahren, so hätte die glorreiche russische Armee, gestiftet durch das Vertrauen des Zaren und des ganzen russischen Volkes, furchtlos gekämpft, ohne ihre Kräfte und ihr Leben zu schonen, bis der Feind besiegt worden wäre." Diese schwulstige Prahlerei läßt deutlich erkennen, daß Kuropatkin bei Abfassung seines Berichts nicht durch sachliche, sondern in erster Linie durch persönliche Beweggründe geleitet worden ist. Und es scheint, daß seine Bemühungen nach dieser Richtung nicht ganz erfolglos geblieben sind. Man spricht jetzt mit großer Bestimmtheit davon, daß Kuropatkin zum Statthalter des Kaukasus ernannt werden wird an Stelle Woronzow-Daschkows, der von seinem Urlaub nicht mehr auf den Posten zurückkehrt. Damit wäre für ihn die trübe Zeit der kaiserlichen Ungnade beendet, und in der Sonne der kaiserlichen Huld würde der geschlagene Feldherr wieder ein großer Mann werden.

Von Nah und fern.

t. **Kaiserlicher Dank.** Die Festnahme eines entflohenen Strafgefangenen hat eine kaiserliche Anerkennung gefunden. Bei der Wiederergreifung eines Strafgefangenen Schmettow in Kottbus hatte sich der Gerichtsvollzieher Glomp aus Peitz besonders hervorgetan, indem er den gefährlichen Menschen, der ihm mit einer Axt schwere blutende Kopfwunden beigebracht hatte, trotz des starken Blutverlustes so lange festhielt, bis Hilfe kam. Diese brave Tat lohnte jetzt der Kaiser durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens an Glomp.

t. **Eine wohl einzig dastehende Kostenberechnung** hat das Oberlandesgericht zu Naumburg in einem Gerichtsurteil ausgesprochen. In der Streitsache eines Müllers gegen die Stadt Wittenberg verurteilte nämlich das Gericht die Stadt zu — $^1/_{24}$ und den Kläger zu $^{23}/_{24}$ der Kosten. Der Prozeß hat dreizehn Jahre gedauert und durchlief alle Instanzen, so daß die Kosten ganz ungeheuer sind. Merkwürdig ist, daß der obsiegende Kläger zum größeren Teile der Kosten verurteilt wurde.

Getreu bis in den Tod.

14] Erzählung von Martha Neumeister.

(Fortsetzung.)

Wie schwer aber Elisabeth daheim unter dem Mißtrauen und der Eifersucht ihres kranken Gatten zu leiden hatte, das ahnte der junge Baumeister freilich nicht! Immer und immer wieder fragte Kuri sie mit bitterem Spotte, ob sie nicht tief bereue, von ihren beiden, gleichgesinnten Bewerbern ihn bevorzugt zu haben, und nun zeitlebens als Krankenpflegerin gefesselt zu sein!

„Wahrlich, du hast falsch zwischen uns beiden gewählt, Elisabeth," sagte er eines Abends mit schmerzlichem Lächeln, indem er der hohen, kraftvollen Gestalt des Baumeisters, der sich soeben mit herzlichen Worten verabschiedet hatte, sinnend nachblickte, „in trauriger Selbsterkenntnis muß ich dir leider sagen, daß der flotte, muntere Luiar dir leider Herz und Verstand berört hatte. Du konntest freilich nicht ahnen, daß nun ein Schatten seiner selbst, ein jammervoller Krüppel, dir in wenig Jahren zur Last fallen würde, während du an der Seite deines Jugendfreundes, dessen Gesundheit sowie seine Liebe zu dir schier unverwüstlich scheinen, in jeder Beziehung vom Geschick begünstigt wärst, so sehr er auch mich wohl einst um das meine beneidet hat. Wahrlich, Elisabeth, du hast dein Lebensglück in unverantwortlicher Verblendung verscherzt."

Heiße Tränen füllten Elisabeths Augen; sie drückte einen leisen Kuß auf seine Stirn und strich besänftigend über sein volles, blondes Haar, das sich, nicht mehr militärisch kurz verschnitten, in dichten, krausen Locken über ihre Finger ringelte. Der spöttische Ton seiner Worte hatte sie tief verletzt, und doch fühlte sie voll schmerzlichem Mitleid, daß er die Bitterkeiten seines Empfindens zumeist gegen sich selbst richtete und sein früheres, stolzes Selbstbewußtsein dem schweren Unglück, das ihn betroffen, nicht standzuhalten vermochte.

„Soll ich dir täglich aufs neue wiederholen, Kuri," sagte sie unter Tränen lächelnd mit warmer Herzlichkeit, „daß ich kein andres Glück für mich ersehne, als beim verhältnismäßiges, leibliches Wohlbehagen mir zu gewähren vermag? Du weißt, daß ich dich aus inniger Liebe erwählt habe, und ich meine, du mußt mich verstehen, daß ich, nun dir so schweres Schicksal auferlegt ist, aus innigstem Herzen Gott danke, dein Weib zu sein, um dich pflegen und trösten zu können."

Wie Sonnenschein glitt es bei ihren liebevollen Worten über seine blassen Züge; er faßte Elisabeths Hand und drückte sie stumm, mit inniger Dankbarkeit an seine Lippen, aber sie wußte wohl, daß sie ihn stets nur vorübergehend zu beruhigen vermochte und die tiefe Bitterkeit, die sein ganzes Sinnen erfüllte, doch bald wieder überhand nehmen würde.

Der letzte Tag vor Georgs Abreise war herangekommen, ein schöner, stiller Frühherbstnachmittag mit klarer, durchsichtiger Luft, in der steigende Sommerfäden im matten Sonnenlichte erglänzten. Herr v. Bernstorff war mit seinem Diener zum Baden gefahren und wollte dann mit seiner Frau, Georg und der kleinen Erika auf der wohlbekannten Waldeshöhe, die in ihrer stillen Abgeschiedenheit ihr gemeinsamer Lieblingsplatz war, zusammentreffen. Wie damals, als sie sich in der Schwüle des Hochsommers zuerst hier wiedergesehen, saßen die einstigen Jugendgefährten in ernstem Schweigen auf der Bank unter dem Lindenbaum, während die Kleine mit dem bunten, herabgefallenen Laube fröhlich umher spielte.

„Elisabeth," begann Georg zögernd und doch mit ernster, fester Stimme, „laß mich dir heut zum Abschied endlich sagen, was mir, bevor du es erfahren und gebilligt hast, wie ein schwerer Druck auf der Seele liegt. Seit ich so freundschaftlich in eurem Hause verkehren darf, drängte es mich von Tag zu Tag, aus innerstem Herzen eine Bitte an dich zu richten, zunächst aber muß ich derselben einige Tatsachen vorausschicken, die ich doch mit nüchternen Worten nur widerstrebend auszusprechen vermag."

Sie blickte ihn ernst und verwundert, ohne ein Wort der Erwiderung an.

Eine dunkle Röte stieg jäh in sein tief gebräuntes Antlitz, als er, sich zu schnellem Entschlusse aufraffend, fast heftig fortfuhr: „Sieh, Elisabeth, ich weiß, ich fühle es, — gönne mir das Vorrecht des alten Jugendfreundes, dein verborgendstes Empfinden zu erkennen, — daß zu dem traurigen Geschick, das Gott dir und deinem Gatten auferlegt hat, dich auch noch andre Sorgen, — das Soll und Haben des äußeren Lebens, — bedrücken."

In schmerzlicher Bestürzung blickte sie stumm und traurig zu ihm empor. Was er soeben in zarter, und doch nicht mißzuverstehender Weise angedeutet hatte, war leider längst der Fall. Sie hatte seit dem unglücklichen Sturze ihres Mannes, der auch seine geistige Kraft gebrochen, die Verwaltung ihres zusammengeschmolzenen Vermögens übernommen, und die großen Ausgaben, die seine Ärzte und Heilmittel sowie ihre Übersiedelung hierher erforderten, hatten ihre verringerten Einnahmen schon fast überstiegen, In seiner leichten, sorglosen Denkungsart, die auch sein trauriges Geschick nicht zu ändern vermocht, hatte ihr Gatte sie niemals nach dem Stande ihrer Mittel befragt, und sie mochte ihn bei seinem schweren Leiden, seiner verzweifelten Stimmung nicht noch mit neuen Sorgen belästigen, für die, wie sie wohl wußte, sie doch weder Rat noch Verständnis bei ihm gefunden hätte. Fast hatte sie schon befürchtet, allmählich das kleine Kapital ihres Töchterchens, das sie auf das gewissenhafteste verwaltete, noch angreifen zu müssen. Soviel es sich in ihrem täglichen, freundschaftlichen Verkehr umgehen ließ, hatte sie es geflissentlich vermieden, ihrem Jugendfreunde irgendwelchen Einblick in diese Verhältnisse zu gewähren, und nun ahnte er, der sie nach ihrer Ansicht noch im vollem Besitze ihres einstigen Vermögens vermuten mußte, auch diese stille Trübsal ihres Lebens!

Unfähig, seinem liebevoll forschenden Blicke mit einer Lüge zu begegnen, senkte sie wie in tiefer Beschämung die Augen und heiße Tränen rannen auf ihre gefalteten Hände.

„Sei ruhig, sei verständig, Elisabeth," bat er innig, „du darfst nicht weinen, weil dein Freund dein so treu behütetes, trauriges Geheimnis leider wohl richtig geahnt hat. Sieh,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8780-6

Zum Grubenunglück in Reden bei St. Johann wird noch gemeldet, daß Prinz Friedrich Leopold nochmals die Grube Reden in Augenschein nahm und die Zechenhäuser, Baderäume usw. besichtigte. Der Prinz begab sich dann in Begleitung des Oberpräsidenten v. Schorlemer zum Förderschacht II, wo der Geheime Oberbergrat Krümmer eingehend die Fördereinrichtung vorführte und eine Rettungsmannschaft mit Trägerapparaten besichtigte, die ausschließlich auf königlichen Gruben und Torpedostationen in Gebrauch sind und sich bei Katastrophen vorzüglich bewährten, so daß kein Mann rauchkrank oder schwindlig wurde. Prinz Friedrich Leopold dekorierte am Förderschacht mehrere Mannschaften, die sich bei den Bergungsarbeiten hervorgetan hatten. Auf Reden wird die Bergung der noch verschütteten neun Leichen durch ständig nachbrechendes Gebirg sehr erschwert. — Die Gerüchte, daß noch immer in den verschütteten Stollen und Schächten der Redengrube lebende Bergleute sich befinden, wollen nicht zum Schweigen kommen. So meldet die „Köln. Volksztg.,“ es seien noch Lebende in der Grube von Reden. In der Nähe arbeitender Bergleute waren wiederholt acht Schläge, das Notsignal der Bergleute, gehört worden. Als höhere Beamte an jene Stätte vordrangen, hörten sie gleichfalls die Notsignale. Die Gänge, in welchen sich die Bergleute aufhalten können, seien von der Redengrube durch Mauern getrennt, anderseits die angrenzenden Gänge bald nach der Katastrophe mit Sand verschüttet worden. Ob die Katastrophe durch Unvorsichtigkeit oder durch Pfeifenrauchen, das trotz strengen Verbots vorkommen soll, verursacht wurde, ist kaum aufzuklären. Doch nimmt man ehe an, daß es sich um Entzündung eines aus einer Zerstörungsklust im Gebirg entwickelten Wetters handelt, das durch Fallen einer Lampe zum Ausbruch kam. Die fiskalischen Gruben des Saargebiets besitzen die modernsten Einrichungen für Wetterdienst, Signaldienst, Schießwesen, Berieselung und Rettungsapparate und ausgebildete Mannschaften nach westfälischem Muster.

t. **Deutsche Musik in Südwestafrika.** Bei den Beamten, Offizieren, Kaufleuten und Gewerbetreibenden in der großen deutsch-südwestafrikanischen Hafenstadt Swakopmund war schon seit langem der Wunsch rege, daß in ihrer neuen Heimat ein Musikkonservatorium errichtet werden möge, damit ihren Kindern Musikunterricht nach deutscher Methode erteilt werden könnte. Da die Kolonial-Abteilung ein diesbezügliches Bittgesuch abgelehnt hatte, wurden in Deutschland private Verhandlungen angeknüpft. Diese sind von Erfolg gekrönt gewesen, denn jetzt hat sich die Pianistin Fräulein Kott aus Graudenz nach Südwestafrika begeben, um in Swakopmund ein Musikkonservatorium zu begründen. Die unternehmungslustige junge Dame, Tochter des Kapellmeisters vom Infanterie-Regiment Nr. 175, gedenkt auch in Windhoek mit der dortigen deutschen Militärkapelle zusammen Konzertveranstaltungen für Klavier und Orchester und Sinfonie-Konzerte ins Leben zu rufen, wofür staatliche Unterstützung zugesichert wurde.

Keine Masken auf der Straße. Die Stadtverordneten in München-Gladbach stimmten der Polizeiverordnung zu, derzufolge für den Karneval das Maskentragen auf den Straßen untersagt ist.

Unfall in einer Eisenhütte. In der Maxhütte bei Regensburg ist das Gewölbe eines Puddelofens geborsten, wobei drei Arbeiter verunglückten. Einer ist gestorben.

× **Einen romantischen Fluchtversuch** unternahm ein Matrose der kaiserlichen Marine in Kiel. Er war mittels eines gestohlenen Bootes nach Laboe gefahren, wo er sich an Bord des dort abgetakelt liegenden Lotsenkutters begab; er tatelte das Schiff auf und ging gegen 4 Uhr morgens in See. Die Besatzung der in Laboe stationierten Zollbarkasse hatte jedoch den kühnen Seefahrer bemerkt und nahm mit Unterstützung einer Patrouille von S. M. S. „Mecklenburg“ sofort die Verfolgung des Flüchtigen auf. Bei Bülk gelang es, den entführten Lotsenkutter zu entern und seinen Insassen festzunehmen. Man brachte den Matrosen nach Kiel zurück, wo er dem Untersuchungsarrest zugeführt wurde. Nach seiner Angabe wollte er auf die angegebene Weise nach Schweden flüchten.

Ein Rathaus durch Feuer zerstört. Durch einen großen Brand wurde das Rathaus in Köslin a. d. Persante bis auf die Umfassungsmauern in Asche gelegt. Aus der Stadthauptkasse konnten, bis auf einige leere Geldschränke, alles gerettet werden; die Akten des Polizeibureaus sind verbrannt, die Standesamtsakten, sowie die Kämmereiakten wurden dagegen rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Ausschreitungen junger Bergleute. Ein Trupp junger Bergleute wurde bei einer Festlichkeit in Wüstegiersdorf aus einem Saal gewaltsam entfernt, weil sie gelärmt hatten. Daraufhin verübten sie einen schweren Landfriedensbruch. Sie zerstörten 23 Fenster des Gasthauses, bewarfen es mit Steinen und Flaschen, rollten Fässer vor die Haustüre und mißhandelten einen Kellner und einen Kutscher mit Messer und Zaunlaten. Die Gendarmerie nahm acht dieser Übeltäter fest.

Typhus. In Baireuth sind bei den beiden in der alten Infanteriekaserne liegenden Bataillonen des 7. Infanterie-Regiments in kurzer Zeit 11 Typhusfälle vorgekommen, die gutartig verliefen. Der Verkehr der Mannschaften mit der Stadt ist bis auf weiteres für 14 Tage gesperrt.

Zu dem entsetzlichen Familiendrama, das sich in Lützelsachsen (Baden) zugetragen hat, wird noch gemeldet: Als morgens der Schlächter und Geflügelhändler Stickling die Wohnung der Familie Hördt betrat, bot sich ihm ein grauenvoller Anblick dar. Im gemeinschaftlichen Schlafzimmer lagen die 17jährige Tochter und der 19jährige Sohn, durch zahlreiche Beilhiebe gräßlich verstümmelt, tot auf dem Boden. Die Ehefrau Hördt sowie ein 13jähriger Knabe, durch Beilhiebe tödlich verletzt, schwammen in ihrem Blute. Ein dritter Sohn sowie ein 7jähriges Mädchen haben ebenfalls tödliche Beilhiebe erhalten. Da der Mörder, der Fabrikarbeiter Philipp Hördt, als nüchterner und arbeitsamer Familienvater bekannt und geachtet war, ist nur anzunehmen, daß er die Bluttaten in einem Anfall plötzlicher Geistesstörung verübt hat. Nach einer andern Darstellung saß Hördt, als der Geflügelhändler die Wohnung betrat, ruhig am Tisch und erwiderte auf die Frage, was vorgefallen sei, „er käme ihm gerade recht!“ Der Mörder, der früher in Weinheim als Wagner arbeitete und zuletzt in der Freudenbergschen Fabrik beschäftigt war, wurde auf das Rathaus gebracht und später durch die Weinheimer Gendarmerie verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Künstlerelend. Der Zirkus Wulff, der zuletzt im Renztheater der Leopoldstadt (Wien) gastierte, hat Bankrott gemacht. Das ganze Personal erhält keine Bezahlung. Die Tiere, mit Einschluß von zwei Elefanten, werden zum Verkauf ausgeboten. Sie brüllten seit zwei Tagen vor Hunger, so daß sich der Tierschutzverein veranlaßt sah, einstweilen aus seinen Mitteln ihnen Rationen zuzuweisen. Das Personal hat die Bewilligung erhalten, in eigner Regie zwei Vorstellungen zu geben, um nur einigermaßen zu Mitteln zu kommen.

Ein Stadtmuseum zu Eger brach infolge fehlerhafter Kaminanlage ein Brand aus; nahezu der ganze Inhalt eines Zimmers wurde vernichtet; das anstoßende Wallensteinzimmer wurde gerettet, doch sind vier Wallensteingemälde beschädigt.

Schneestürme in den Karpathen. Aus Dukla in den Karpathen wird gemeldet, daß die Gegend zwischen Krasno und Sanok durch einen orkanartigen Schneesturm vom Verkehr mit der Außenwelt ganz abgeschnitten ist. Die Züge von Lemberg und Krakau konnten nicht bis Dukla gelangen. Von der Vorstadt Lonki bei Dukla ragen nur die Dachgiebel und Rauchfänge aus dem Schnee hervor. Der Verkehr ist nur über die Dächer und durch Tunnels im Schnee möglich.

ch. **Das verlorene Gedächtnis.** In London wurde ein junger Franzose verhaftet, der in Gegenwart eines Schutzmanns vier Scheiben einer Straßenlaterne eingeworfen hatte, um verhaftet zu werden. Vor dem Polizeigericht in Bowstreet gab der elegant gekleidete junge Mann, der im Alter von 30 Jahren steht, seinen Namen als Henry Margerie an und sagte aus, er habe sich am Samstag plötzlich in London befunden. Wie oder wann er dorthin gekommen sei, wisse er nicht mehr, auch nicht, welchen Beruf er habe und bei wem er beschäftigt sei. Da er genügend Geld besitzt und den Schaden gern bezahlen will, ist eine Simulation ausgeschlossen. Der Richter überwies den Verhafteten dem Arzt zur Beobachtung seines Geisteszustandes.

Auf der Jagd erschossen. Lady Dorothy Cuthbert, Tochter des Grafen von Stafford, wurde bei der Fasanenjagd auf dem Schlosse Beaufront (bei London) durch einen fehlgegangenen Schuß getötet.

Tragischer Tod. Aus dem Tiber wurde bei der Engelsburg-Brücke die Leiche des Don Cesare Tommasini geborgen, nachdem sie vierzehn Tage lang im Wasser gelegen hatte. Don Tommasini, der ein leidenschaftlicher Fischer war, hatte ein „Wörterbuch für Fischer“ verfaßt, das er als seine Lebensarbeit betrachtete, aber mangels finanzieller Mittel nicht vollständig herausgeben konnte. Er schrieb an seine Freunde, daß er sich aus Verzweiflung über die Nichtvollendung seines Werkes das Leben nehmen werde; aber die Briefe wurden erst am dritten Tage zu einer Zeit, als Tommasini schon verschwunden und unauffindbar war, zugestellt.

Eine große Moossammlung. Dem New Yorker Botanischen Garten wurde die Sammlung des verstorbenen englischen Dorf-Apothekers William Mitten, die gegen 50 000 verschiedene Moosarten aus der ganzen Welt enthält, für die Summe von 8000 Mk. angeboten; sie wurde sofort angenommen. Die Sammlung, die jetzt in New York angekommen ist und im Botanischen Garten geordnet wird, gilt für eine der wertvollsten wissenschaftlichen Sammlungen ihrer Art.

ch. **Lebendig begraben.** In Buffalo (Amerika) brach in dem acht Stockwerke hohen Columbia-Haus ein furchtbares Feuer aus, das das ganze Gebäude in Trümmer legte. Die Feuerwehrleute wurden von den fallenden Trümmern begraben, und nur sechs konnten sich retten. Die Zahl der Getöteten steht noch nicht genau fest.

ch. **Weibliche Direktoren.** In Minneapolis hat sich unter dem Namen Alaska Manufacturing Co. eine Gesellschaft mit einem Kapital von 4 Millionen Mark gebildet, deren Direktor Frau Fowler aus Minneapolis ist. Auch die übrigen leitenden Mitglieder der Direktion sind Frauen.

Zu dem Unglück auf der Stuart-Kohlengrube bei Charleston (Amerika), wo über 60 Bergleute durch eine Kohlenstaub-Explosion verschüttet wurden, wird noch gemeldet, daß einige Tote geborgen worden seien. Man glaubt, daß alle Bergleute, die zurzeit des Unfalls in der Grube waren (50—90), umgekommen sind.

Gerichtshalle.

§§ **Demmin.** Nach dem Vereinsgesetz hat der Unternehmer von allen Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollen, 24 Stunden vor der Versammlung bei der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten. Freiherr von Malzan war auf Grund dieser Vorschrift angeklagt und vom Landgericht in Greifswald verurteilt worden. Nachdem der Landwirtschaftsminister auf die Bestrebungen der Zentrale für Viehverwertung aufmerksam gemacht hatte, um die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch zu erleichtern, hatte Freiherr von Malzan nach einem Hotel in Demmin eine Versammlung von Landwirten einberufen, um eine Viehverwertungsgenossenschaft zu gründen. In der Versammlung wurde auch über die Fleischnot gesprochen. Als dann die Versammlung geschlossen wurde, ersuchte der Unternehmer der Versammlung die Anwesenden, noch zu bleiben, um über den Maurerstreik zu sprechen. Eine seitzeitige Anmeldung der Versammlung war nicht erfolgt. Während der Angeklagte behauptete, es habe sich vorliegend nur um eine Privatangelegenheit gehandelt, erkannte die Strafkammer gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe, weil in der Versammlung öffentliche Angelegenheiten erörtert worden seien. Der Begriff öffentliche Angelegenheiten im Sinne des Vereinsgesetzes begreift alle Angelegenheiten, die nicht ausschließlich einzelne Personen oder deren Privatinteressen, sondern die Gesamtheit des Gemeinwesens und das gesamte öffentliche Interesse berühren. Das Kammergericht wies die Revision des Frhrn. v. Malzan als unbegründet zurück, da Angelegenheiten, wie Fleischteuerung und der Maurerstreik unbedenklich als öffentliche Angelegenheiten anzusehen seien, die die Gesamtheit des Gemeinwesens und das gesamte öffentliche Interesse berühren.

Mannheim. Ein dreister Schwindler, der zahlreiche Geschäftsleute geschädigt hat, stand in der Person des vielfach vorbestraften Schreibers Paul B. vor der Strafkammer. Der Angeklagte, ein arbeitsscheuer Mensch, ist erst im November v. aus dem Zuchthause entlassen worden und hat seitdem nicht weniger als zehn Fälle des Betruges mit großer Kühnheit ausgeführt, indem er unter falschem Namen Juweliere und Herrenschneider prellte. Der Staatsanwalt beantragte 6 Jahr Zuchthaus und 1100 Mk. Geldstrafe, das Gericht erkannte auf 2½ Jahr Zuchthaus, 1100 Mk. Geldstrafe, noch 110 Tage Zuchthaus, Ehrverlust auf fünf Jahr und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

Ein Heilmittel gegen das Opiumrauchen.

Vor kurzem kamen die ersten Nachrichten von der Entdeckung einer Heilkur für Opiumraucher; auf der malayischen Halbinsel soll das neue Mittel gefunden worden sein. Zu längeren Untersuchungen hat man bisher noch keine Zeit gefunden und eine wissenschaftliche Feststellung der Heilkraft ist noch nicht möglich gewesen; aber die Chinesen der malayischen Halbinsel, die die Kur aufgenommen haben, rühmen das Mittel mit dem größten Enthusiasmus. In der Zeitschrift der englischen Gesellschaft zur Unterdrückung des Opiumhandels werden jetzt einige interessante Einzelheiten über die neue Medizin mitgeteilt. Das Anti-Opiumkraut wurde durch Zufall von einem pflanzensuchenden jungen Chinesen gefunden. Durch eine Verwechselung brachte er einige Blätter einer in jenen Gebieten üppig wuchernden Schlingpflanze mit heim. Nachdem er das Laub präpariert und gemeinsam mit seinem Freunde, einem leidenschaftlichen Opiumraucher, erprobt hatte, fiel es ihnen auf, daß ihre Gier nach Opium sich sehr mäßigte. Die Kunde von dieser Wahrnehmung flog wie ein Lauffeuer durchs Land, zu Tausenden kamen Patienten, die mit dem seltsamen Kraut behandelt werden wollten. Dieses Laub wird in kochendem Wasser präpariert; es soll den Sennesblättern sowohl im Aussehen als im Geschmack sehr ähnlich sein. Die Leute kommen mit zwei Flaschen. In die eine legt der Raucher seine gewohnte tägliche Opiumdosis. Täglich ergänzt er diese Flasche aus der andern, dadurch wird der Teil Opium natürlich von Tag zu Tag kleiner; wenn er zum zweiten Male kommt, um wieder Medizin zu holen, so ist er gewöhnlich schon so weit, daß er des Krautes nicht mehr bedarf. Die bisher Geheilten erzählen, daß sie beim Aufgeben der Medizin gewöhnlich etwas Mißbehagen spüren; aber das steht in keinem Verhältnis zu den Störungen, die sonst mit dem Aufgeben des Opiums vertknüpft sind. Manche erklären, eine gewisse Schwäche in den Beinen zu verspüren; aber alle versichern, daß die Medizin ihre Begier nach dem Opium völlig zerstört habe.

Buntes Allerlei.

ch. **5 Millionen Kilometer zurückgelegt.** Einen „Reiserekord“ hat der Steward Harry Stevens eines Cunard-Dampfers geschaffen. Er beendete jetzt seine tausendste Reise über den Ozean und stellte fest, daß er in den 42 Jahren, die er nun im Dienst ist, fünf Millionen Kilometer zurückgelegt hat.

* * *

ch. **Grob.** Mann: „Ich habe gerade meine Bilder vom Photographen bekommen. Was sagst du dazu?“ — Frau: „Sie sind wirklich sehr schön! Ich wünschte, du sähest immer so schön aus!“

---

ich will dir gestehen, daß ich sowohl in Breslau wie in eurer Garnisonstadt aus zuverlässigsten Quellen schon erfahren hatte, daß deines Mannes flottes Leben, wie es bei seiner Jugend und Stellung, die ihn so vielen Versuchungen ausgesetzt, wohl entschuldbar ist,“ fügte er begütigend hinzu, „dir das Erbteil deiner Eltern nicht unverkürzt erhalten hat.

„So laß mich jetzt noch einmal, Elisabeth, zum letzten Male, die unwandelbare Liebe erwähnen, die ich für dich empfinde und um ihretwillen, deren Stürme ich siegreich bekämpft, sowie im Namen der Freundschaft, die uns seit unsern Kinderjahren verbunden, gewähre mir jetzt die Erfüllung einer innigen Bitte. Nimm ohne Wort und Dank dein Eigentum, das dir, Elisabeth, wenn auch unbewußt, doch schon längst gehört hat, heute von mir in Empfang, du weißt, daß ich einst, wie ich dir damals geschrieben, als ich in seliger Hoffnung dich heimzuführen gedachte, ein Häuschen am Rheinstrome für dich erbaut hatte und das kleine Kapital, das ich vom Verkauf desselben erhielt, legte ich noch vor meiner Reise nach Afrika in einer sicheren Hypothek an, die ich auf deinen Namen eintragen ließ. Du solltest dies selbstverständlich, so lange ich lebte, niemals erfahren; erst nach meinem Tode wollte ich dir durch dieses Vermächtnis nebst den zurückgelegten Zinsen meinen letzten Gruß übersenden.

„So mußt du also einsehen, Elisabeth, daß du kein Geschenk, das dein Stolz vielleicht zurückweisen würde, sondern nur dein eigenes Besitztum, das ich bisher verwaltet, von mir zurück erhältst, wenn du die Zinsen des kleinen Kapitals, deren du durch die traurigen Verhältnisse jetzt bedarfst, fortan für euch verwendest. Sie sollen ja nur den liebevollen Zweck erfüllen, deinem kranken Gatten jede Erleichterung, jedes neue Heilmittel zu gewähren, das seinem schweren Leiden vielleicht noch Linderung bringen könnte, und es bedarf zwischen uns beiden keiner Versicherung, daß er die Hilfe, die ich dir aus treuestem Freundesherzen biete, niemals ahnen darf. Willst du mir nun, aus Liebe zu deinem Manne, diese Bitte erfüllen, Elisabeth, und mir das selige Glück vergönnen, aus der Saat, die ich einst in tiefem Leid gesäet, nun segensreiche Früchte zu ernten?“

Sie erwiderte kein Wort, nur ein leises Beben durchflog ihre schlanke Gestalt wie in mächtiger, innerer Bewegung. Indem sie ihre tiefblauen Augen unter den langen, dunklen Wimpern mit einem Ausdrucke zu ihm erhob, den er nie mehr vergessen konnte, ergriff sie seine Hand mit der tiefen Narbe und drückte, bevor er es zu verhindern vermochte, einen heißen Kuß auf dieselbe.

„Ich danke dir, Georg, ich danke dir,“ flüsterten ihre zuckenden Lippen, und dann beugte sie sich zu ihrem Kinde nieder, das verwundert zu ihr empor schaute, und zog es sanft zu Georg heran.

„Erika,“ sagte sie leise, „danke auch du dem Onkel Georg für alles, alles, was er uns Gutes erwiesen!“

Jubelnd schlang die Kleine ihre runden Ärmchen um seinen Hals, und mit dieser Bewegung drückte er das blonde Lockenköpfchen zärtlich an sein Herz.

Da hörten sie das knisternde Geräusch der Rollstuhlräder, und während das Kind schnell von seinem Schoße herabglitt und dem Vater fröhlich entgegen lief, wechselten Elisabeth und Georg noch einen kurzen Blick innigen Einverständnisses, bevor auch sie den Kranken herzlich begrüßten. Ein müder, verstimmter Ausdruck lag auf seinen blassen Zügen; er hatte augenscheinlich heftige Schmerzen, die seine Stimmung stets außerordentlich beeinträchtigten, und sein mißtrauischer, finsterer Blick streifte langsam die beiden, die ihm seltsam erregt erschienen. Mit einer ihm eigentümlichen Bewegung, die auch Georg schon mehrmals als Zeichen seiner äußersten Gereiztheit kennen gelernt hatte, drehte er an seinem dichten, blonden Schnurrbart, und Elisabeth, sowie der junge Baumeister wußten genau, daß sie jetzt nur durch gewaltsamste Selbstbeherrschung einem peinlichen Auftritt vielleicht noch vorbeugen konnten. Sie winkte ihrem Gatten mit freundlichem Lächeln zu, scherzte über die finstere Unmutswolke, die ihm die Fluten seines Bades auf die Stirne gespült und die ihnen allen den sonnig klaren Herbsttag trübte, und legte bittend ihre Hand leicht auf seine schon in herbem Spott gekräuselten Lippen, um „jeden Ausbruch drohender Wetter“, wie sie scherzend sagte, bereits im Keime zu ersticken. Schmeichelnd schmiegte sich die kleine Erika an seine Schulter, und dem unbefangenen, heiteren Geplauder der beiden sowie Georgs ruhiger, warmer Herzlichkeit gelang es allmählich, die Verstimmung des Kranken zu überwinden. Um seine neu erwachte Eifersucht zu beruhigen, hatte der junge Baumeister das Gespräch auf seine morgende Abreise zu bringen gewußt; unverhohlene Freude auf das Zusammenleben mit seiner Mutter und seine neu beginnende Tätigkeit sprach aus seinen Worten, und zu seiner stillen Genugtuung stimmte schließlich auch Herr von Bernstorff in die innige Bitte seines Töchterchens um Onkel Georgs baldige Wiederkehr mit freundlichem Lächeln ein.

Trotz dem aufrichtigen Wohlgefallen, das er an dem Verkehr mit dem jungen Baumeister gefunden, sowie der herzlichen Dankbarkeit für die aufopfernde Freundschaftsdienste desselben, denen er so manche wohltuende Erleichterung verdankt hatte, kämpfen doch Mißmut und Eifersucht auf den vom Schicksal so bevorzugten, einstigen Nebenbuhler stets aufs neue in seinem verbitterten Herzen einen schweren Kampf. Er konnte sich nicht verhehlen, daß er das Beisammensein, die tatkräftige Hilfe, die anregende Unterhaltung mit dem Jugendfreund seiner Frau sehr vermissen würde, und in der Tiefe seines Herzens war auch er aufrichtig erfreut, als dieser sein Wiederkommen für den nächsten Sommer mit freundlicher Bereitwilligkeit in Aussicht stellte.

So nahmen die beiden Männer, die sich wenige Wochen zuvor mit so verschiedenartigen Empfindungen kennen gelernt, in herzlichem Einvernehmen, als Georg damals zu hoffen gewagt, Abschied voneinander, und am andern Morgen reiste er, von treuen Wünschen seiner Freunde begleitet, in seine neue, alte Heimat zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8781-2

Wähler des Kreises Wittenberg!

Die Hauptwahl am 25. Januar hat für unseren Wahlkreis noch **keine Entscheidung** gebracht.

Es findet deshalb am **5. Februar Stichwahl** zwischen dem Kandidaten der konservativen Partei, Herrn **Eckhardt-Zwiesigko**, und dem Kandidaten der freisinnigen Vereinigung, Herrn **Dr. Dove-Berlin**, statt.

Wem es ernst ist um die Bekämpfung der Sozialdemokratie, kann dem Kandidaten der „Freisinnigen Vereinigung" seine Stimme nicht geben.

Die **Freisinnige Vereinigung steht** von allen politischen Parteien **der Sozialdemokratie am nächsten.** Sie wird in unserem Wahlkreise wieder **Schulter an Schulter mit den Sozialdemokraten stimmen** und **fordert** jetzt sogar **allgemein** bei den Stichwahlen **zur Unterstützung der Sozialdemokraten gegen die Konservativen und Nationalliberalen** auf.

Wo bleibt da die nationale Forderung des Tages, einmütig einzutreten gegen den Umsturz und eine Reichstagsmehrheit zu schaffen, die in allen großen Fragen der Nation ihre Pflicht tut!

Noch ist eine nationale Mehrheit nicht gesichert, die gegenteilige Behauptung der Freisinnigen entspricht nicht den Tatsachen.

Wir Deutsche müssen auch bei der Stichwahl beweisen, daß uns unsere nationale Ehre, die Entwicklung unserer nationalen Macht, die Zukunft des Reichs über die Parteiinteressen, über alles geht.

Wir bitten Sie, Ihre Stimme dem

Herrn Eckhardt-Zwiesigko

zu geben, der **mit Entschlossenheit gegen den Umsturz eintritt** und in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen **durchaus gemässigt konservative Grundsätze verfolgt.**

Wittenberg, 31. Januar 1907.

Der Vorstand des konservativen Vereins.

Oeffentliche Wählerversammlung.

Die Versammlung findet heute Abend 8 Uhr statt

Der konservative Verein.

Reichstagswähler von Wittenberg-Schweinitz!

1. Dienstag den 5. Februar, von früh 10 bis abends 7 Uhr wird in der **Stichwahl** endgültig entschieden. **Punkt 7 Uhr wird die Wahlhandlung geschlossen.** Wer bis 7 Uhr nicht gewählt hat, darf nicht mehr wählen!

2. **Die Wahl ist absolut geheim.** Der Stimmzettel wird im umschlossenen Raum in das Wahlkuvert gelegt. Jeder kann frei wählen **ohne Furcht vor wirtschaftlichen Druck. Kein Grundbesitzer darf seine Leute, kein Vorgesetzter seine Untergebenen beeinflussen!**

3. Wir bitten die liberalen Wähler dringend, **so frühzeitig wie möglich, am besten bis 2 Uhr mittags,** zur Wahl zu gehen, damit unsern Vertrauensmännern, die die **Heranholung säumiger Wähler** freundlichst übernommen haben, mühselige Arbeit erspart werde.

4. Nur **zwei Kandidaten** stehen sich gegenüber:
   der entschieden-liberale Kandidat **Dove**, der für das Vaterland eintritt, der aber nicht will, daß auf die unteren und mittleren Schichten immer neue Lasten gelegt werden,
   und das Mitglied des Bundes der Landwirte, der konservative Herr Rittergutsbesitzer **Eckhardt-Zwiesigko**, der einseitige Vertreter des Großgrundbesitzes, der bereit ist, die Lebenshaltung der Armen und Aermsten zu verteuern!

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Auf für die Freiheit!

Arbeiter, Beamte, Handwerker, Kaufleute, Landwirte, Militäranwärter, **Alle**, die mit Kaiser Friedrich auf nationalem Boden eine **freiheitliche Entwickelung** des Vaterlandes wollen, wählen am 5. Februar Mann für Mann

Dove!

Der Liberale Verein von Wittenberg und Umgegend.

Ein Lehrling
(Sohn rechtlicher Eltern) für mein Rasier- und Friseurgeschäft zu Ostern gesucht. **Walter Galle,** Wittenberg, Schloßstraße 12.

Einen Lehrling
stellt zu Ostern ein **Karl Theer,** Malermeister.

Gesucht für kleinen feinen Haushalt ein ordentliches junges
Mädchen
Auskunft erteilt **Frau Schlossermeister Fischer,** Wittenberg, Adlerstr. 24.

Eine Wohnung
mit Garten an ruhige Leute zu vermieten.
Angelrott, Korbmachermeister Kemberg.

Frischen Schellfisch u. frische grüne Heringe
ff. Makrelenbücklinge u. Fleckheringe ff. Bücklinge, Sprotten u. geräuch. Schellfisch empfiehlt **Karl Schneiders Ww.**

Junges, fettes Rindfleisch
empfiehlt **R. Krausemann.**

2 neue Rennschlitten mehrere Lastschlitten
sowie ein **Sankopf** sind zu verkaufen. **Ziegelei Reuden.**

Habe mich in Kemberg als
Tierarzt
niedergelassen und wohne Bahnstr. 12
A. G. Braun, prakt. Tierarzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8782-7